

Halle'sches Tageblatt.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 157.

Dienstag, den 8. Juli.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Reizigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 78, M. Dannenberg, Geißstraße 67.

Politische Tagesübersicht.

Halle, den 7. Juli.

Wie bestimmt verlautet, ist die Zusammenkunft des Kaisers Wilhelm mit dem Kaiser Franz Joseph für den 9. August in Sicht vorgezogen.

Betreffs des Staatsrats schreibt man der „Fr. Z.“: Nachdem das Regulative für den Staatsrat von Sr. Majestät dem Kaiser und König vor vierzehn Tagen genehmigt worden ist, wonach der ganze Staatsrat nur ausnahmsweise versammelt werden, dagegen die Begutachtung der ihm vorgelegten Entwürfe für gewöhnlich in einen weiteren und einen engeren und mit der Bildung der vorgeschriebenen sieben Abteilungen beschäftigt. In früheren Perioden waren im Staatsrat folgende sieben Abteilungen vorhanden: 1) für die auswärtigen Angelegenheiten, 2) für die Militärangelegenheiten, 3) für die Justiz, 4) für die Finanzen, 5) für die Handels-, 6) für die inneren Angelegenheiten, 7) für den Kultus und die Erziehung; nach der Reorganisation des Staatsrats 1854 wurden jedoch Handels- und Finanzangelegenheiten zu einer Abteilung zusammengefasst, so daß im Ganzen nur sechs solcher vorhanden sind. Da die Abteilungen den Hauptzweigen des Staates entsprechen sollen, so dürften auch diesmal Veränderungen in denselben zu erwarten sein; namentlich wird darauf hingewiesen, daß die Ministerien der öffentlichen Arbeiten und der landwirtschaftlichen Angelegenheiten nicht überhaupt neugebildet sind, theils eine Bedeutung erlangt haben, welche man früher nicht kannte, außerdem bestand seit den zwanziger Jahren eine Kommission des Staatsrats zur Prüfung und Berichtigung der Fassung der Gesetzentwürfe, die aus bleibenden Mitgliedern, dem Präsidenten, dem Staatssekretär, dem jedesmaligen Referenten der Sache und dem zu der Sache in Beziehung stehenden Departementschef, so wie andererseits aus Mitgliedern bestand, die nur auf eine Sitzungsperiode in der Dauer von einem Jahre berufen wurden. Die Beschlüsse über die vom Reichstag angenommenen Anträge Adernann und Lindtbohrer bis zum Herbst vertagen. (N. L. C.) In den nächsten Tagen wird Herr von Schöler zu längerem Urlaub in Deutschland erwartet. Von irgend welchem Erfolg der Verhandlungen mit der Curie hat seit Monaten nichts mehr verlautet; sie scheinen nämlich in Stoden gerathen zu sein oder nur pro forma noch fortgesetzt zu werden. Von der Curie inspirirte römische Correspondenzen aus jüngster Zeit ließen erkennen, daß man im Vatikan weiter als je entgegenkommenden Schritten entfernt ist. Herr von Schöler wird hier über seine Erfahrungen aus jüngster Zeit Bericht er-

statten; seine Mittheilungen werden unmöglich einladen können, zur Wiederaufnahme dieser unfruchtbaren Verhandlungen von staatlicher Seite die Initiative zu ergreifen.

Zu den Mittheilungen, wonach die geplante Deutsch-Übereiseische Bant nunmehr als eine Reichsbant in's Leben gerufen werden soll, bemerkt die „Hamb. Börsenhalte“:

Die hamburghischen Mitglieder der Kommission, welche mit den vorbereiteten Arbeiten für die Errichtung einer „Deutsch-Übereiseischen Bant“ beauftragt war, sind ohne jede Kenntniss von Plänen, wie sie nach der „Fr. Ztg.“ bestehen sollen; die letzte Mittheilung, welche ihnen aus Berlin zugeht, beschränkte sich auf die Benachrichtigung, daß die Beratungen der Vorbereitungs-Kommission bis Mitte September vertagt seien. Möglich ist es ja immerhin, daß dies mit einem Aufgeben der ursprünglichen Projekte gleichbedeutend ist, wie denn auch die letzten Verhandlungen der in Berlin niedergelassenen Kommission bei manchen Mitgliedern derselben den Eindruck hervorgerufen hatten, daß der ursprüngliche Entwurf, mit welchem die Gründung einer „Deutsch-Übereiseischen Bant“ betrieben wurde, auf verschiedenen Seiten sich sehr abgelehnt hatte. Einiges an den Mittheilungen der „Fr. Ztg.“ scheint uns übrigens schon jetzt als wenig wahrscheinlich. So z. B., daß die neu zu gründende Bant einen Theil ihres etwaigen Gewinnes an die Reichskasse verfallen lassen sollte. Der Hinweis auf die Verschärfung der Reichsbank trifft hier in keiner Weise zu. Legterer ist von Reichswegen ein Privilegium, betreffend Ausgabe von ungedruckten Bantnoten ertheilt, und es läßt sich deshalb durchaus rechtfertigen, daß das Reich einen Theil des Nutzens, welcher der Bant mit Hilfe ihrer Notenzirkulation erwächst, für sich beansprucht. Wie aber die neu zu gründende übereiseische Bant, welche ausschließlich mit Privatkapital zu dotiren wäre, dazu kommen sollte, auch ihrerseits das Reich an dem Kleinvertrage theilnehmen zu lassen, dafür fehlt uns jede Erklärung, es sei denn, daß hiermit das der neuen Bant zu ertheilende Recht, das Reich als Aushängeschild zu benutzen und sich den Namen „Reichsbant für übereiseischen Handel“ beizulegen, honorirt werden sollte.

Die Sache der Deutschen in Oesterreich ist, Dank der vom Grafen Kauffe inaugurierten „Vereinsvereine“, fortbauend im Niedergang. Eine Etappe nach der andern geht verloren. Bei den gestern vollzogenen Landtagswahlen in den mährischen Städtebezirken hat sich, wie dem Berliner Tagblatt berichtet wird, für die Deutschen ein überaus unglückliches Resultat ergeben. Die Deutschen verloren an die Gegenseite zehn Sitze. Hierdurch ergiebt sich eine Gleichheit der Stimmen, und im mährischen Landtage, der seit 1872 ununterbrochen eine deutsche Mehrheit hatte, wird die Entscheidung hinsichtlich der Mittelbare des Großgrundbesitzes abhängen. Deutschereits werden überaus lebhaft Klagen über die Beeinträchtigung der mährischen Wahlen erhoben. Massenhafte Pro-

teste wurden gestern bereits eingebracht. Der Wahlkampf war überall höchst hitzig. In einzelnen Orten mußte die Gendarmerie einschreiten. In den niederösterreichischen Landgemeinden haben ebenfalls gestern die Wahlen stattgefunden und auch hier ist für die Liberalen das Resultat keineswegs befriedigend, weil sie einen Sitz an die Liberalen verloren haben und mehrere „neue Männer“ gewählt wurden, deren Parteistellung noch unbekannt ist. In Wien selbst bürgern sich nachgerade ungarische Wahlsitten ein. Nachdem schon mehrere Tage hindurch tumultuarische Wählerversammlungen stattgefunden, folgte gestern Abend eine solche Versammlung im Bezirk Landstraße mit einer großartigen, allgemeinen Prügelei, welcher ein Detachement Polizei ein Ende machen mußte. Die gegnerischen Parteien gerieten sofort an einander, zerbrachen die Tribüne und die Bänke und prügelten sich eine halbe Stunde lang gegenseitig mit Gosthänden durch, wobei selbst die beiderseitigen Anführer nicht ohne Denksittel blieben.

In dem benachbarten Belgien, dem Lande des streng ausgebildeten parlamentarischen Systems, hat der jüngste Wahlsieg der Ultramontanen, der ihnen eine entscheidende Mehrheit in der Kammer verschaffte, natürlich sofort den Rücktritt des liberalen Ministeriums und die Einsetzung einer hochkonservativen Regierung zur Folge gehabt. Es ist auch für Deutschland, wo die liberale Partei ja von Tag zu Tag mächtiger wird und sich den maßlosesten Hoffnungen hingiebt, lehrreich, die nächsten Folgen der politischen Umwandlung in Belgien ins Auge zu fassen. Das unter dem höheren Beamtensthum, wie es aus den Zeiten der liberalen Regierung stammte, gründlich aufgeräumt wird, versteht sich bei so schroffen und leidenschaftlichen Parteigegensätzen ziemlich von selbst; es ist aber doch lehrreich zu beobachten, wie die liberale Partei, die sonst immer über Unterdrückung und einseitige Parteiherrschaft klagte, ihre Gegner behandelt, wenn sie einmal zur Gewalt kommt. In dem politischen Programm des neuen Kabinetts, zu dessen ersten Sorgen die Herstellung möglichst uninger Beziehungen zur Curie gehört, nimmt die „Reform“ des Unterrichts-wesens die hervorragendste Stelle ein. Unter dem beliebten Schlagwort von der „Freiheit“ der Schule sollen die denbar stärksten Garantien für Errichtung und Aufrechterhaltung eines unter herkömmlicher Leitung stehenden Unterrichtswezens geschaffen werden. Den Gemeinden wird die Unterhaltung der von der Geistlichkeit erdichteten und geleiteten Schulen, welche die staatlichen Anstalten ohne Zweifel größtentheils aufsaugen werden, aufgebürdet. Sehr zweifelhaft ist, daß die Ueberwachung des Unterrichts von Schulcomités ausgeübt werden soll, welche durch das allgemeine Stimmrecht von den Familienvätern und Müttern gewählt werden. Zum ersten Mal wird hier das weibliche Stimmrecht in das öffentliche Leben eingeführt; vielleicht wird es

Im Feuer.

Erzählung von F. Knefeltd.

I.

„Das ist doch ein Kerl, der Fritz, er ist gestern wieder wie ein Käse hinaufgeschleiert“, sagte der Tischlermeister Valentin und zog zur Verstärkung seiner Worte einen tiefen Zug aus dem vor ihm stehenden Bierkrug. Er saß mit drei Partnern beim Stahlspiel an einem etwas abseitsstehenden Tische inmitten eines großen sich von Minute zu Minute mehr mit Menschen füllenden Restaurationszales und benutzte eine Pause im Spiel, um die Bemerkung zu machen, welche ihm ordentlich auf der Seele geknabert zu haben schien.

„Ja, wenn er es nicht gewagt hätte, wäre das Kind des Schneiders richtig verbrannt“, pflichtete ihm der Kaufmann Semmede bei und ließ die Karten, die er soeben gemischt hatte und zu einem neuen Spiele herzugeben wollte, lässig auf den Tisch sinken. „Wer sonst hätte es wohl herausbekommen sollen?“

„Der arme Wurm schrie gottsjammerlich“, erzählte der dritte Spieler, „die Mutter kaufte sich das Haar, rang die Hände und wollte sich mit aller Gewalt in das brennende Haus stürzen. Hätte ich nicht bedacht, daß ich Weib und Kinder dahinter habe —“

„Und einen Schmeerebauch mit mir herumtrage“, unterbrach ihn laut lachend der vierte Mann der Stahlpartei, der Schlächtermeister Otto, indem er ihm einen Schlag auf das allerdings ganz ansehnliche Büschlein versetzte.

„Die, ne, Nachbar Fritz, das ist für dich schlimme, angesehenste Bürgerknechte keine Partitur mehr, das überlassen wir Schmidtens ledigen Wanzern, die nichts zu verlieren haben.“

„Es hat am Ende jeder nur ein Leben zu verlieren, Gewatter Otto“, versetzte kochschüttelnd der Tischler.

„Und bei Fritz Bedneke trifft von allem, was du sagst, gar nichts zu“, nahm laut und erregt der Brauher Fritzjude das Wort; der Schlächter hatte ihn mit seinem werden Scherze an einer empfindlichen Stelle verletzt, und er ergriff begierig die Gelegenheit, es ihm heimzuschlagen.

„Er ist nicht hinterm Baum gefahren, sein Vater war so gut Bürger und Meister in Horeburg wie du und ich.“

„Ich sage ja auch gar nichts gegen den Fritz“, entschuldigte sich Otto, aber es kam etwas widerwillig heraus.

„Das wäre auch von Ihnen ein doppeltes Unrecht“, sagte bedächtig der Kaufmann. „Ohne Fritz Bednekes Dankschuldigkeit hätte damals die Besichtigung des wilden Stier, der sich losgerissen hatte, recht übel ablaufen und Ihnen einen schönen Haler Werd kosten können.“

Die Unterhaltung war immer lauter geführt worden und hatte die Aufmerksamkeit der Umstehenden erregt.

„Herr Semmede hat recht!“ rief eine Stimme.

„Fritz Bedneke ist der bravste Bürger in der ganzen Stadt!“ sagte ein zweiter hinzu.

Der Schlächter murmelte etwas vor sich hin und machte sich an seiner Pfeife zu schaffen, die gar nicht in Brand kommen zu wollen schien. Es war offenbar keine angenehme Erinnerung, welche die Worte seines Partners in ihm erweckt hatten, und es wurmte ihn, daß sie von Allen gehört werden waren und lebhaften Anlaß fanden. Um die Aufmerksamkeit abulenken, fragte er: „Nun, wie ist's, Herr Semmede, wollen Sie nicht endlich Karten geben?“

Daran war aber fürs erste nicht zu denken. Von allen Tischen erklangen zustimmende Rufe, man hand auf, eile herbei und umgab lebhaft redend und gestikulirend die Stahlspieler.

„Kaffen Sie's nur noch ein Weilschen sein.“ schmunzelte Fritzjude, „man ist heute doch mehr zum Diskutiren als zum Spielen herausgekommen.“

Es war so, wie er sagte, die Stadt Horeburg befand sich in einer großen Erregung. In der vorherigen Nacht war am Plan, einer der engsten und winkeligsten Gassen der Stadt, Feuer ausgebrochen und hatte an den elenden Holzhäusern eine gar zu ergiebige Nahrung gefunden. Von einem heftigen Nordwind angefaßt, hatten die Flammen so schnell um sich gegriffen, daß zwei Häuser in Brand gerathen, ehe die Wassermänner mit der ersten Spritze am Plage sein konnte, obwohl Horeburg mit gutem Grunde auf seine trefflichen Löschanstalten stolz war.

Am den armenfeligsten Baracken wäre nicht viel verloren gewesen, auch ließ sich wenig davon retten, mancher hatte deshalb gemeint, man solle den Plan nur ruhig brennen lassen, es verlöre sich nicht der Mühe, den Flammen Einhalt zu thun. Zum Glück für die Stadt war die aus jüngeren Bürgern und Bürgerhelfern bestehende Feuerwehre weniger kurzschichtig und gemeinheitsfähig gewesen. Unter der Leitung ihres Anführers, Fritz Bedneke, war die von den armen Bewohnern der brennenden und gefährdeten Häuser behilflich gewesen, von ihrer Hade zu retten, was sich in Sicherheit bringen ließ, hauptsächlich hatte sich aber ihre Thätigkeit darauf gerichtet, die Feuerbrunst auf den Plan zu begrenzen und ihre Ausbreitung über andere Theile der Stadt zu verhindern.

Mit übermenschlicher Anstrengung, unermüdlicher Ausdauer und in musterhafter Ordnung arbeitete das kleine Häuflein. Unaussprechlich raschelten die Wasserfässer herbei, Schläuche wurden gefüllt und sandten ihre Wasserstrahlen auf die brennenden Wände und Dächer, Mauern wurden im Nu niedergelegt, um den Spritzen den Zugang zu verschaffen und der Ausbreitung der Flammen ein Ziel zu setzen. Das Werk war mit Erfolg gefördert worden; die Stadt blieb vor weiterem Unheil verschont, beinahe wäre aber ein Menschenleben in elender Weise in den Flammen zu Grunde gegangen. Die Feuerwehre befand sich in vollster Thätigkeit, der junge Hauptmann hatte soeben mit lauter, weitinhaltender Stimme den Befehl gegeben, sich aus dem Bereiche eines Hinterhofes zu entfernen, dessen Balken eben Augenblick zusammenzusinken drohten, da erkam ein größlicher, markdurchschüttender Schrei. Mit fliegenden Haren eilte ein Weib herbei und wollte in die Flamme springen. Man hielt sie zurück.

„Ihr seid wahrhaftig! Was wollt ihr in dem Hause, Frau? Laßt brennen, was doch darin ist, von Euren Sachen rettet Ihr nichts mehr.“ rief man ihr zu.

„Nicht meine Sachen, mein Kind! Mein Kind!“ leuchtete die Frau und wollte sich losreißen. Zehn Häuflein packten sie und hielten sie zurück, aber ein Schrei des Grauens und Entsetzens erkam ringsum.

„Wie kommt Ihr das Kind in dem brennenden Hause lassen?“ fragte man.

bal auch bei den politischen Wahlen adoptirt; das Prierstertum hat ja immer seine besten Erfolge durch die Frauen erzielt. Neben diesem energischen Versuch, die Schule vollständig unter geistliche Herrschaft zu bringen, treten alle anderen Bestandtheile des kirchlichen Programms ganz in den Hintergrund. Wer erinnert sich dabei nicht der wiederholten Ausführungen deutscher ultramontaner Parteiführer, der „Kulturkampf“, wenn er auf kirchlichem Gebiet zu Ende sei, werde mit ungleich größerer Heftigkeit auf dem Gebiete der Schule entbrennen und hier recht eigentlich zu seiner Entschreibung kommen. In der That ist die Schule der Kampfplatz, um den es sich bei dem Streit zwischen Staat und Kirche handelt. Auf diesem Gebiet hat bisher in Preußen der Staat seine Rechte und Interessen besser und entschiedener gewahrt, als es auf dem rein kirchlichen Gebiet in den letzten Jahren der Fall gewesen ist, und wir wollen hoffen, daß hier niemals ein Pactiren mit dem kirchlichen Gegner stattfinden wird. Wer die Schule hat, der hat die Zukunft. An Versuchen, in die Schule einzudringen, läßt es auch der deutsche Meritokratismus nicht fehlen. Die Vorgänge in Belgien beweisen, wie sehr der Staat Ursache hat, hier die geistlichen Herrschaftsansprüche mit größter Entschlossenheit und Bestimmtheit abzumehren.

Wie aus Rom gemeldet wird, ist seitens der **italienischen** Regierung das Kriegsschiff „Citta di Napoli“ nach Villafranca entsandt worden, um daselbst die italienischen Arbeiter aus Toulon und Marseille, welche wegen der Choleraepidemie in ihre Heimath zurückkehren möchten, aufzunehmen. Derselben werden in das Quarantän von Portofino geschickt werden, woselbst sie Quarantäne halten müssen.

In **Portugal** haben am 30. Juni die Deputirtenwahlen stattgefunden. Die Kandidaten der Regierung hatten eine starke Mehrheit davongetragen. Derselbe gewinnt 35 Sitze. Wie in maßgebenden Kreisen Kreisen versichert wird, herrscht überall im Königreiche vollkommene Ruhe. Nach Depeschen aus Madetera haben auch dort die Wahlen den Sieg der Regierung über die Republikaner zum Resultat gehabt. Während der Abstimmung hatten Straßenkämpfe stattgefunden und sieben Personen waren getödtet worden.

Der **französische** Senat beschloß sich gestern u. a. mit einer ziemlich heftigen Angelegenheit, dem Gesetze, welches den Unteroffizieren den Vorrath bei der Bewerbung um Steuereinkommen-Böfen giebt. Finanzminister Tirard vertheidigte es gegen verschiedene Angriffe, welche die Zweckmäßigkeit des Gesetzes nicht einsehen zu vermögen und erachteten, ein Erlaß wäre volllaut genügend. Der Redner schloß die Verlesung seiner Unterredung, die Tag um Tag von Stellenjuchenden in ihren Bureau belagert werden, und gab die Zahl der Aspiranten auf Einkommensposten auf 9000 an. Die meisten Artikel wurden angenommen und sobald die zweite Lesung beschlossen.

Daß sich die **Engländer** bereits darauf vorbereiten, in Baby-Palsa, d. h. an der Grenze des eigentlichen Aegypten, einem Angriffe des Mahdi zu begegnen, und zwar vertheidigungsbewegte, geht aus folgender Meldung des „Times“-Korrespondenten hervor: Urtheil ist am Bande des Flußufers erbaut und wohlbesetzt und verständig, und wenn es von einer kompetenten Streitkraft vertheidigt wird, würde es schwierig sein, dem Platz von der Landseite zu nehmen. Die Garnison hat hinreichend Proviant für nahezu ein Jahr. Dieser Vorrath würde indess nicht zur

„Ich — ich —“
„Still!“ herrschte eine jugendliche Stimme, der heute alles geforderte, das ergab sich nachher. Jetzt sagt, wo das Kind ist.“

„Dort, dort in der Kammer,“ jammerte das Weib und zeigte nach einem Fenster, um das die Flammen lühten, „ich dachte mein Mann hätte den Jungen; ich nahm die beiden anderen und unsere paar Taler.“

Frisz Bekende hörte sie schon nicht mehr. Er maß mit den Augen die Entfernung des Fensters vom Boden. Es war nicht allzu hoch, aber eine Leiter ließ sich nirgend mehr anlegen. Wie in das brennende Gebäude gelangen? Nur einen Augenblick wählte seine Ueberlegung, dann war sein Entschluß gefaßt.

„Dahet ein großes, festes Stück Leinwand bereit!“ rief er seinen Gehilfen zu und schwang sich auf einen alten Kastanienbaum, dessen entlaute Aeste sich vor dem Hause zum dunkeln, feuergeräuschten Nachthimmel emporstreckten. Sie waren schon hier und da angeklommen, aber im ganzen noch unversehrt geblieben.

Mit der Befähigkeit eines Cichthendens kletterte Frisz an dem Baum in die Höhe, schwang sich von dort durch die Fensterlöcher und verschwand in dem brennenden Hause.

Eine bange, athemlose Stille lagerte sich über der Brandstätte. Die Thätigkeit der Wächmannschaft stockte, seine Hand vermochte sich zu regen, alle Augen waren in fieberhafter Spannung auf die Stelle gerichtet, wo der Kühne verschwunden war, wo er wieder zum Vorschein kommen mußte, wenn er nicht bereits von dem Rauche da drinnen erstickt, seinem Heldeuthum, wie es die einen, seiner Tollkühnheit, wie es die andern nannten, zum Opfer gefallen war.

Ein paar bange Minuten vergingen; plötzlich erkante ein Knarren und Kraxeln; ein Theil des Hauses stürzte in sich zusammen. Die eine Seite der Fensteröffnung, durch welche Frisz eingestiegen war, war verschwunden, nur die andere Wand ragte noch hervor.

„Er kann nicht mehr zurück. Er ist verschüttet, verloren!“ ging es flüsternd durch die Menge.

„Mein Kind, mein Gulas!“ riefste die Frau, die einen Augenblick Hoffnung geschöpft hatte und sich nun um so verzweifelter gebedete.

Nach eine bange, mühselige bange Minute, dann ging wie Windesstraufen ein einziges bebendes „Ach!“ durch jedes Herz und jeden Mund, und wieder trat lautlose Stille ein.

(Fortsetzung folgt.)

Verpflegung der Einwohner hinreichen, aber diese könnten in kleinen Booten, die an Ort und Stelle im Ueberflus vorhanden sind, den Fluß hinunter entkommen. Mit drei Kompanien englischer Truppen und dem hier stationirten ägyptischen Kontingent konnte Baby-Palsa gegen eine Streitmacht, die nicht mit Artillerie versehen ist, fast unerschwingbar gemacht werden.

General Oshama, der **japanische** Kriegsminister, ist, begleitet von dem General Minna und einem zahlreichen Stabe, in London angekommen. Die japanischen Offiziere werden drei Wochen in England bleiben, um die Zeughäuser, das Standlager in Aldershot und die verschiedenen Festungen zu besichtigen und eine Uebersicht über alle Zweige des englischen Militärsystems zu gewinnen. Nach Beendigung ihrer Studien wird sich die Besatzung nach Deutschland begeben und den dortigen Herbstmanövern beiwohnen.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Juli.

Se. Majestät der Kaiser ist heute Nachmittag 4 Uhr nach Beendigung der Brunnentur mittelst Extrazugs von hier nach Koblenz abgereist. Zur Begleitung waren von Würm, Landrath Nolshoven, Vizekonsul von Kehl, Bürgermeister Spangenberg, Polizeirath Bornheim, Hofdirektor Kühns, Geheimrath Dr. Drth, Mitglieder der Gesandtschaft und bismarckische Bedienstete. Se. Majestät erschien überaus frisch und rüstig und wurde von der zahlreich versammelten Menschenmenge durch enthusiastische Hochrufe begrüßt. — Zur kaiserlichen Tafel waren geladen: Fürst und Fürstin zu Solms, der Kommandeur der 31. Infanterie-Brigade General-Major Krüger, der Schlosshauptmann Graf Donhoff, der Regierungspräsident v. Würm, der Kammerherr v. Kehl, der Domprobst Holzer und Graf Kessler. Nach dem Diner unternahm Se. Majestät eine Spazierfahrt und mochte am Abend der Vorstellung im Theater bei. Heute früh benedete Seine Majestät die Brunnentur und machte eine Promenade.

Wie berichtet wird, genest Se. Majestät der Kaiser in Koblenz nur wenige Tage zu verbleiben und am 9. Juli nach der Rheinlinie weiterzuziehen, um Allerhöchsterseits Abends 8 Uhr eintreffen dürfte. Von der Insel Mainau begiebt der Kaiser sich alsdann wieder über Alesheim nach Gastein, woselbst die Ankunft am 15. Juli Abends zwischen 5 und 6 Uhr erwartet wird.

Se. k. u. k. Hoheit der Kronprinzin beschloß am heutigen Vormittage die bei Potsdam zusammengezogenen Garde-Infanterie-Bataillone und nahm später im Neuen Palais Vorträge und militärische Uebungen entgegen.

Der Durchbruch der Krönprinz von Sachsen-Meinungen ist von seiner Reise nach Griechenland u. s. w. zu Anfang dieses Monats in Frankfurt am Main eingetroffen, woselbst auch seine Gemahlin bereits seit einiger Zeit zur Kur weilte. Von Frankfurt kommt der Krönprinz von Sachsen-Meinungen Mitte des Monats nach Berlin zurück, während die Krönprinzessin sich erst noch nach Wiesbaden begiebt, wohin die Prinzessin-Lichtner Hedora bereits am nächsten Montag von hier aus abreist.

Zur Theilnahme an der vermutlich am 18. d. M. in Haag stattfindenden Bestattung des Prinzen von Oranien werden Prinz Albrecht von Preußen und der Graf von Flandern ernannt.

Kassel, 5. Juli. Der Landgerichtspräsident Consbruch hieselbst ist zum Präsidenten des hiesigen Oberlandesgerichts ernannt worden.

Dresden, 4. Juli. Die hiesigen Zünfte haben gestern Abend dem Reichstags-Abgeordneten Geheimen Hofrath Alernann und dessen Gefolgsmitgliedern einen imposanten Fackelzug.

Oesterreich.

Wien, 6. Juli. Ant Weibung der „N. Fr. Pr.“ wurde auf die Synode Davaga-Pala auf der Strianer Staatsbahn die Dynamitmine aufgefunden. Die Thäter sind noch unbekannt. Bekanntlich passiren Kaiser Franz Josef und Kronprinz Rudolf auf der Fahrt zum Hohenloher nach Pola heute jene Straße.

Wien, 5. Juli. Der berühmte Augenarzt Professor Doktor Eduard Jäger ist heute gestorben.

Italien.

Rom, 6. Juli. Der Gesundheitszustand in Italien ist andauernd vortreflich. Es ist kein Cholerafall vorgekommen. Die Hitze blieb bis jetzt erträglich. Heute reist König Humbert wahrscheinlich nach Turin. Monsignore Rinaldini, gegenwärtig offizieller Vertreter des Papstes in Brüssel, wird vermutlich zum Nuntius daselbst ernannt werden.

In Venedig, wo der Gemeinderath auf der großen Insel Giudecca ein Choleralazareth errichten ließ, erfolgte zumal vor dem Stadthaus seitens der Bewohner der genannten Insel, welche mit Brandlegung drohten, wenn die Behörde eine Verlegung des Hospitals von der Giudecca verweigern sollte. Die Entscheidung der Kontroverse wurde dem Präfecten überlassen. Außer der staatlichen Quarantäne hat Venedig noch eine solche auf eigene Faust für die Stadt angeordnet. Alle Reisenden, welche von den verdächtigen Plätzen kommen und eine an der Grenze durchgemachte Quarantäne nicht beweisen können, werden bei ihrer Ankunft in Venedig in ein Beobachtungsinsitut gebracht, wo man sie isolirt und streng überwacht.

In Mailand erließ der Präfect eine Verordmung bezüglich der getroffenen Choleraerregeln, welche hauptsächlich bestehen in der Errichtung eines speziellen Choleralazareths und mehrerer provisorischer Lazarethe, sowie eines besonderen Kirchhofes für die an der Cholera Verstorbenen. Der Handel mit Lumpen wurde in Mailand vollständig verboten.

Ueber die Insel Sardinien wurde auf Verlangen der dortigen Bewohner die Quarantäne auf die Schiffe jedoch weder Deckung, selbst jener vom italienischen Kontinent, gelegt. Ein Kriegsschiff kreuzt in der Meerenge von San Domino, um geheime Ausflüchtungen zu verhindern.

Spanien.

Madrid, 5. Juli. In der Kammer sprach sich der Minister des Auswärtigen anlässlich einer Auslassung Yegre de Armijs über die auswärtige Politik dahin aus, daß das Cabinet in der maroccanischen Frage eine Politik der vollständigen Zurückhaltung beobachte und daß die Regierung mit Italien, England und Frankreich die Aufrechterhaltung des Status quo vereinbart habe.

Frankreich.

Paris, 5. Juli. Der chinesische Gesandte Li-Fong-Pao hatte gestern eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Ferry und soll demselben beruhigende Erklärungen gegeben haben. Li-Fong-Pao teilt vornehmlich nicht vor der Erledigung des Zwischenfalls von Langfon nach Berlin zurück. Der französische Botschafter in London, Waddington, begiebt sich am nächsten Montag wieder nach London. — Die Regierung hat beschlossen, die wegen der Vorgänge in Monceau les-Alines verurtheilten Anarchisten, mit Ausnahme Krapotkins und Louise Michel, zu begnadigen. — Die Deputirtenkammer bewilligte einen Kredit von 780 000 Francs für die Waisen Bragade. — Der Senat lehnte die Wahl der 13-gliedrigen Kommission zur Vorbereitung des Revisionenentwurfes auf nächsten Dienstag fest. — In einer heute stattgehabten Versammlung des linken Centrums des Senats erklärte sich von Say gegen die Revisionenentwurf, weil derselbe nicht bestimmt genug sei und weil die Klauen bezüglich des Bagimodus und der dem Senate in Finanzangelegenheiten zustehenden Befugnisse mannichbar seien. — Nach dem allmählich von der Behörde veröffentlichten statistischen Bericht über die Gesundheitsverhältnisse in Paris ist bisher hier kein Cholerafall vorgekommen. — Der Komponist Victor Massé, Mitglied der Akademie, ist gestorben.

Paris, 5. Juli. Die Cholera ist in den letzten Tagen in Toulon immer noch im Steigen begriffen, so daß durchschnittlich täglich 14 Tode zu verzeichnen sind; gestern starben von 8 Uhr früh bis heute Morgen 17 Personen. Aus Marseille ist keine sichere Nachricht zu erlangen, doch ist die Cholera auch dort anscheinend im Steigen. Das Publikum ist darüber sehr erregt. Das Verbot der Ausfuhr von Früchten aus der Provence nach Paris wurde von der Touloner Bevölkerung mit Protest aufgenommen. — Die tunesische Bevölkerung weiß Protest anzuheben, da aus Marseille und Toulon kommen, mit Gewalt zurück; sie erklärt eine Quarantäne von 8 Tagen für unzureichend und verlangt eine solche von 21 Tagen.

Marseille, 5. Juli. In der vergangenen Nacht ist hier ein Cholerafall vorgekommen. — Seit heute früh sind hier 9 Choleraodesfälle vorgekommen. Es herrscht große Hitz.

Marseille, 6. Juli. In der vergangenen Nacht sind hier 5 Personen an der Cholera gestorben.

Toulon, 5. Juli. Seit gestern Abend sind hier 7 Personen an der Cholera gestorben. — Von heute früh bis heute Abend 8 Uhr sind hier 4 Personen an der Cholera gestorben; die Zahl der in den letzten 24 Stunden vorgekommenen Choleraodesfälle beläuft sich somit auf 11. — Seitens der Behörde ist dem Geheimrath Dr. Koch ein Arbeitszimmer zur Verfügung gestellt, sowie alles zu seinem Studium und zur Berichterstattung erforderliche Material zugänglich gemacht.

Toulon, 6. Juli. Seit gestern Abend 6 Uhr bis heute Vormittag 11 Uhr sind hier 15 Choleraodesfälle vorgekommen.

England.

London, 5. Juli. Der „Standard“ meint, daß, wenn die Großmächte die Vorschläge der englischen Regierung in Betreff Aegyptens annehmen sollten, die Emission der Anleihe von 8 Millionen Pfund Sterling dem Hause Rothschild übertragen werden würde, welches die Anleihe prozentig al pari mit für 20 oder 25 Jahren nicht reduzierbaren Zinsen emittiren werde.

Rumänien.

Bularest, 6. Juli. Der Kultusminister Aurelian hat seine Entlassung genommen. Der bisherige Minister des Innern, Miron, ist zum Kultusminister, General Polocianu zum Kriegsminister und der Ministerpräsident Bratianu, welcher das Präsidium des Ministerrathes befehligt, zum Minister des Innern ernannt worden. Die übrigen Minister verbleiben an ihren Posten.

Rußland.

Petersburg, 2. Juli. Gestern erfolgte die Entsendung des Prinzen von Oldenburg von seinem Posten in Folge eines Streites, welchen er mit dem Großfürsten Waldimir gehabt hat. Die Sache soll sich folgendermaßen zugezogen haben. Nachdem die Truppen bei Gelegenheit des Einzuges der Braut des Großfürsten Sergei Anstellung genommen hatten, traf auch der Großfürst Waldimir auf dem Bahnhof ein, woselbst schon alle Commandeure der einzelnen Truppentheile versammelt waren. Nur der Prinz von Oldenburg fehlte. Erst kurz vor der Ankunft des kaiserlichen Zuges fand auch er sich ein. Großfürst Waldimir ging ihm entgegen und wies sich an ihn in französischer Sprache mit den Worten: „Wo bleibst Du denn so lange?“ Der Ton dieser Worte soll ein durchaus lebenswürdig gewesen sein. Trotzdem fügte sich der Prinz von Oldenburg veranlaßt, dem Großfürsten in bräutigam Zone zu erwidern: „Ah, Du langweilst mich schon mit Deinen ewigen Paraden.“ — Großfürst Waldimir, hierüber verletzt, machte später dem Kaiser von dem Vorfalle Anzeige. Da Alexander III. in solchen Dingen keinen Spas verleiht, so wurde auch der Prinz von Oldenburg schleunigst gemahregelt.

Petersburg, 6. Juli. Die Leiche des Generals Tolleben wird Mittwoch Abend in Wilna ermartet, woselbst ein feierliches Todtenamt, zu welchem Deputationen der hiesigen Militärademien eintreffen, abgehalten werden soll. Die Ingenieur-Akademie sendet einen Kranz mit der Ins

chrift: „Ihren großen Lehrer, dem Vertheidiger Sebastians, dem Begleiter Almas“ Als man soll die Leiche auf das Totenbette Gut „Kebang“ überführt werden. — Nach dem Entsetzen seines Selbstretters, des Legationsrath von Bilau, soll, wie verlautet, der deutsche Vorkämpfer, General Schweinitz, Mitte dieser Woche seinen Sommerurlaub in Wiesbaden antreten.

Von den Flottenmanövern in Danzig.

Boppot, 3. Juli.

Inspirationen auf der Flotte standen auch im heutigen Programm. In erster Reihe galt dieselben diesmal der Torpedobootsdivision und dem Veitschiff derselben: der Korvette „Blücher“. In Dampfmaschinen und in einem geschäftsmäßigen Schießen zeigten sich die Leistungen dieser in-gewöhnlichen Schiffsgruppe im besten Licht. Der „Blücher“ ist ein flottiges Fahrzeug mit gedeckter Batterie und als Barke getaktet, trägt aber während der dieswöchentlichen Kampagne seine Bemalung im Gesichtszustand, d. h. er hat die Vram-fangen aller Maschinen an der Deck genommen und ist unbeflegt. Obwohl dem Schiffe dadurch ein zierliches und gefälliges Aussehen genommen ist, hat seine formidabile Erscheinung andererseits doch sehr genossen. Seine Trabanten, aus dem Booten „Jäger“, „Tascher“, „Rühn“, „Himl“, „Scharf“ und „Witz“ bestehend, sind mit Ausnahme des „Jäger“ alle Torpedoboote 2. Klasse. Die heutigen Bewegungen dieser kleinen Boote flotte unter der Führung ihres großen Veitschiffes bieten auf der Albede ein höchst anziehendes Bild. Die Torpedoboote haben nämlich einen gleichmäßig tief-schwarzen Anstrich erhalten, nachdem sich für die Wirkungen des elektrischen Lichts ihre bisherige graue Farbe als unzulänglich erwiesen hat. Das elektrische Licht, welches bekanntlich ganz besonders zur Abwehr nachdrücklicher Torpedoboots-Angriffe aus allen Hüllen in Verwendung gezogen worden ist, hat bei seiner Wirkung die Eigenschaft, daß es alle hell-schwarzen Gegenstände im Gesichtskreis, wie z. B. an Schiffen die weißen Boote, oder die gelblichgrüne Bemalung sehr grell beleuchtet, alle dunklen Theile hingegen nur unbedeutend hervorhebt. Da sich nun bei den nachträglichen Uebungen gezeigt hat, daß die grauegrünliche Boote nicht genügend vor Entdeckungen mit elektrischen Luft-Reflektoren des Gesichtsterrains geschützt waren, hat man ihren grauen Anstrich mit dem gegenwärtig tief-schwarzen Kleide vertauscht. Die Torpedoboote des Geschwaders sind nämlich mit Torpedo-Anlagen ausgestattet, die auf dem Dorsdeck im Bug so in-stallirt sind, daß die Kanäle aus dem Bug heraus nach der Wasserberührung gerichtet sind und die Geschütze herausragen. Die Torpedos, welche zur Verwendung gelangen, sind die Schwarzpulverigen neuen bronzernen Röhrentorpedos. Die kleine Flotte hat sich im Geschwadersverband bisher recht gut gemacht und auch bei der heutigen Inspektion zeigten sich alle Fahrzeuge in den besten Leistungen. Im Gegensatz zu den anderen Schiffen der Flotte sind die Torpedoboote bisher allenthalben zur Nacht von der Albede in den Hafen von Neufahrwasser gegangen, um den Besatzungen im geschützten Wasser eine größere Erholung für ihren höchst strapazierten Tagesdienst zu bieten; man kann sich denken, daß auf so kleinen Fahrzeugen, die im beschränktesten Räume nur eine Besatzung von 11—13 Mann vereinigen, die ununterbrochenen Bewegungen auf den Wellen selbst für die geschultesten Seeleute schließlich höchst anstrengend werden müssen.

Nach den vielfachen Strapazen und geistigen Lei-stungen der bisherigen Manöver war es gleichsam als eine Entschädigung zu betrachten, daß das Flottenkommando den Mannschaften aller Schiffe heute das versprochene Vergnügen einer Regatta bereite. Wenn irgend etwas Mannschaften zusammen anderer Schiffe gemeinsam anführen kann, so sind es freiwillige Wettbewerbe in seemannischer Thätigkeit, die der Dienst geist hat; ganz besonders aber sind es unter diesen Wettbewerben, welche jeder Seemann mit einfachen Mitteln geradezu leidenschaftlich liebt und die schon geglaubt werden, wenn es nur gilt, ein nach gleichem Ziele hin-sich laufendes anderes Boot zu überholen, gleichgültig verschiedene Boote klar zu machen und nach Land überzugehen; oder auch bei jedem Bootszug und Landungsmanöver; es be-darf hier nie der Aufmerksamkeit eines Offiziers, nie eines Sporns des Steuerers; jeder Mann am Ruder that ganz von selbst das Beste; seine Augen hängen nur an dem Bug des neben-er eilenden Bootes und messen die Distanz zwischen diesem und dem des feindigen; er hört und sieht weiter nichts, die Befehle nimmt er unbewußt auf und führt sie mechanisch aus; seine ganze Kraft, sein ganzes Fühlen und Denken laßt in solchen Augenblicken nur an seinem Ruder. Das Wetter war dem Sport sehr günstig. Die See fluthete ruhig und hatte eine große Zahl von Ruder- und Segelbooten hinausgeschickt. Die Luft lag unter dem sonnigen Himmel ein lachendes Bild. Von den Höhen verband sich das dunkle Grün der Wäldchen mit dem schillernden Gold der Cassefächer zum wohlthuendsten Kontrast; und während die grünen Wälder in der freundlichen Einfassung des Strandes flutheten, grüßten die weißen Fassaden der Villen aus dem Hülsenfor herüber, der aus Hundert Gärten quoll. Das Signal zur Race wurde vom Flaggschiff „Aden“ gegeben. Als die rotte Flagge hoch ging, hatten sich die schiffweise ge-schickten Boote zu langen Linien zusammengeschlossen. Für Barkassen und Pinassen war die Distanz auf 1/2 Seemeilen ange-setzt, für Kutter auf 2, für Gigs auf 1/2, und für Jollen auf 1 Seemeilen bestimmt. Schon lange vorher war die Scene eine lebhaft genossen. Auf allen Schiffen hatten sich die Besatzungen ihre besten „Bootsleute“ ausgesucht, und Jeben von diesen war die Kraft zum „Zullen“ durch die entzücklichen Ermahnungen geschmeidig gemacht worden. Nach den Bootsrathen ordneten sich die Linien der Kon-turrenden zur Race. Das Flaggschiff „Aden“, von dem aus die königlichen Hofeuten und die Epizhen der Flotte dem Schaulustigsten bedienten, war für Alle das beste Ziel. Der Startlag lag nahe dem Ufer unter der Farnheimmündung, fünf Minuten nach dem Zusammentritt der Linien tauchten nach dem jedesmal gegebenen Signal die Riemer zum ersten Male ins Wasser, ruhig und sicher hoben sie sich und fielen

weit ausgeholt in dem rhythmischen Takt, mit welchem be-kanntlich unsere Blaudänen allemal das Ruder zu führen ge-wohnt sind, ins Wasser. Es gewährte einen schönen Anblick, zu sehen, wie die Bootsköhlen mit scharfen Runden vorwärts eilten, wie übereinstimmend sich die Riemer, deren weiße elastische Blätter im triefenden Wasser erglänzten, senten, hoben und ausholten, welche Fülle von Kraft aus den weiter-gebräunten Gesichtern, welche Gelassenheit und Gewandtheit aus ihren Bewegungen sprach, wie die im häufigen Kampf mit den Elementen erprobten Männer hier im Spiele ihre erprobten Eigenschaften verwerteten.

Eine zeitlang erhielt sich jede Linie der Boote in ihrer aufgenommenen Formation, allmählich aber verschob sich jede einzelne, bis die Halbkreise entstanden, aus denen heraus schließlich die Sieger brachen und unter dem Hurray der Tausende in den Wäldchen hängenden Matrosen und dem Lufz der Geschwaderskapelle an dem Flaggschiffe „Aden“ vorbeischoßen. Sieger waren die Boote der „Hansa“, des „Witz“, der „Aden“, der „Ruhle“ und „Scharf“. Ihre königlichen Hofeuten die Prinzen Wilhelm und Heinrich hatten mehrere Preise gestiftet, die den Siegern eingehändigt wurden. Jeder schloß sich heute an die hübsche Race nicht jene originellen Spiele an, in welchen sich der Matrose mit un-geduldiger Heiterkeit, mit dem freien, sonst nur einem kinde eigenthümlichen Lust ergeht, und in welchen sich immer noch ein großer Rest des Ultramontanismus und des Boctevollens des Seemannslebens zeigt. Ich erinnere mich eines solchen Seemannslebens, der mit einer Marineregatta verbunden wurde, bei welcher der allergelegentlich Nimmensgang sein Recht fand. Der Südbeer ferne Inseln hatten ihre Wälder gelandt, ein Boot hatte selbst eine Kapotte von Kanaken gebracht, die nur sanftlich sprachen und schwagten und die absonderlichsten Klänge im Bieder des Geschwaders übten. Da lief Fritz Käpernd als Schauerprägen den Dauerlauf; Radelmüller tummelte sich mit Haffjähren herum, auf deren größtem sich gravitätisch Kepum mit seinem Dreieck tummelte, und selbst ein Kameel mit einem Wüstenreiter schwamm ruhig in den Fluthen der Diffe. Dieses bunte Spiel fehlte als hübscher Rahmen dem heutigen Bilde; dennoch aber war die Race ein gelungenes Fest der Flotte; vor den gefüllten Orgeräumen waren sich unsere Blaudänen darüber Alle einig. Um 6 Uhr fand in dem sehr hübsch decorirten großen Festsaal des Kur-hauses von Boppot ein Diner statt, welches die Offiziere der Flotte den königlichen Hofeuten bereiteten. Das Hoch auf Se. Majestät den Kaiser brachte Se. königl. Hoheit Prinz Wilhelm aus, während Se. königl. Hoheit Prinz Heinrich auf das Wohl der deutschen Marine trank. Als nach Be-erndigung des Essens die Prinzen auf den Balkon herab-traten, um sich die große Freitreppe hinunter wieder zum Sieg und zur Müchfahrt an Bord zu begeben, begrüßten sie laute Hurrahs des Publikums. Der Garten des Kurhauses war mit Flaggenzweigen hübsch geschmückt, und am Abend erstrahlte bis zur Nacht die Festschmuck einer geschmackvollen Illumination der Fassaden und Gartenanlagen. (R. A. 3.)

Concert der Singakademie.

Halle, den 7. Juli.

Um die Erinnerung an die eminente Bedeutung unseres berühmten Landmannes Georg Friedrich Händel auf musikalischen Gebiete wieder aufzufrischen und was zu erhalten, haben es die beiden hiesigen Singakademien, gleichsam als Vorbereitung auf die Feier des 20-jährigen Geburtstages des großen Komponisten unternommen, hervorragende Kom-positionen Händels dem musiklebenden Publikum vorzuführen. So führte vor wenigen Wochen die neue Singakademie das Oratorium „Samson“ auf. Am vorigen Sonnabend nun brachte die (jüngere) alte Singakademie eine ebenfalls oratorische Komposition: L'Allegro, il penseroso ed il moderato zu Gehör und zwar in der Bearbeitung unseres Mitbürgers Robert Franz, welcher die Accompanements der Recitative und Arien vornehmlich, die sonst durch Orgel und Klavier ausgeführt wurden, in schöner Weise dem Orchester zugewiesen hat. Der Inhalt des Stückes ist folgen-der: Im ersten Theile preisen sich abwechselnd das froh-sinnige und das melancholische Temperament und verurtheilen sich gegenseitig, bis sie im zweiten Theile bei den Extremen anlangen. Während da L'Allegro, der Frohsinnige, erklärt: „Eine Hand kann Laß nicht verstehen, Freund“, so läßt der allein, „Melancholie auf ewig sein, so Dir mein Leben heilig sein“ ganz und gar dem Traufinn zu eigen. Im dritten Theile zeigt nun il moderato, der Mäßhaltende, daß beide Leidenschaftern, wenn ungezügelt, nicht zum Heile der Menschen gereichen, sondern daß nur Mäßigkeit und Zufriedenheit herrschen sollen. Beide, der Frohsinnige und der Schmer-müthige stimmen dem zu und vereinigen sich am Schluß beide im Preise der Mäßigkeit und bekennen, daß „in der Wahl der Besonnenheit, ist Kraft allein und Freudigkeit.“

Die Solo-Partien des Allegro, welches den Frohsinnigen repräsentirt, hatten im Sopran ein bewährtes Vereinsmitglied, Frau Professor Sugieter und für den Tenor Herr Konne-burger aus Berlin übernommen. Die genannte, geschätzte Dame führte sich gleich mit ihrer ersten Arie: „Komm, komm o Göttin, froh und frei“ durch die Sicherheit ihres Ein-satzes und durch den Wohlklang ihrer Stimme recht vortheilhaft ein und erhöhte diesen schönen Eindruck noch bei jedem folgen-der Solo, am meisten durch die reizende, von Fröhlichkeit sprudelnde Arie: „Ich höre Schell und Pfeife schreien“. Der nicht ohne stark Stimme; er wurde despaß an einigen Stellen vom Orchester überört und namentlich in dem Ver-einigungs-Duett am Schluß des dritten Theiles von seiner Partnern, der logisch zu nennen Frau Anna Hilda-g mehr in den Hintergrund gebracht.

Sehr schön gelangen Herrn Konneburger die vom Orchester so lustig eingeleitete Arie: „Lustig eilt ihr Freund mit sich“, und später die Silliana: „Laß mich wandern, laß mich ziehn“. Den penseroso, den Schmerzlichen, sangen die beiden Damen, die uns bereits bekannte Frau Anna Hilda-g und Fräulein Wag, beide aus Dresden. Erste

Dame überwand mit spielender Leichtigkeit die manchmal ganz kolossalen Anforderungen, welche die Komposition an die Sängerin dieser Partie stellt. Alle Scattierungen und das immer Trüberwerden der Gemüthsstimmung kamen in ganz vortheilhaftiger Weise zum Ausbruch. Unvergleichlich schön lang und weich allen Hören im Gedächtniß bleiben die Nacht-scene mit dem Hüten der Nachtigall. Bei dieser Arie kam die eminente Kunstfertigkeit der Sängerin bei den langen Trillen zum vollen Ausbruch. Die reichen Stimmtheile ent-falteten sich, wie schon oben erwähnt, in vortheilhafter Weise in dem Duett am Schluß. Nur hätte wohl ein und wieder die Ausdrucks des Textes eine etwas deutlichere sein können. Im letztem Punkte trat die Wittlin zel. Daß recht vor-theilhaft hervor. Leider konnte das Publikum sich nur kurze Zeit an der wunderbaren, in der Tiefe wie in der Höhe gleich kräftigen und wohlklingenden Musikstimme ergötzen, denn in ganzen Arie ist nur ein einziges Recitativo und Arie für Alt vorhanden. Die Basspartien für den Allegro und den Moderato hatte Herr Günzburger aus Frankfurt a/M. übernommen und führte sie in allen Theilen aufs Beste durch. Sowohl die Soli des Allegro: „Freu auf zur Jagd mit Horneslang“ und „Vollreife Stäbe lud' ich auf“, als namentlich die Hälfte fast des dritten Theiles füllenden des Moderato, namentlich die Arie: „Komm in armuthvoller Zier“ wurden in jeder Hinsicht gut vorgetragen.

Der Chor, welchem in diesem Werke die zweite Stelle angewiesen ist, leistete sowohl hinsichtlich der Präzision und Scharfheit des Ein-satzes, wie auch hinsichtlich der feingebühnen Uebersicht so Ausgezeichnetes, daß auch ein potentieller Kritiker kaum Anhalt zu einem Tadel gefunden haben würde. Alle Chöre ohne Ausnahme machten einen nachhaltigen Ein-druck. Am meisten von den vielen schönen Chören gefiel der erste froheste Lust athmende, herrliche Chor: „Gilt herbei“. Als besonders schön gelangen wollen wir ferner auch den Anfang des ersten Chores: „Melancholie auf ewig dein“ nennen, bei welchem sich namentlich der Alt recht vortheilhaft hervorthat.

Das Orchester, auch diesmal wieder von der Halle'schen Kapelle gestellt, leistete im Großen und Ganzen recht Gutes, namentlich verdient der Solo-Flöteist alle Lob. Nur hätte sich die Begleitung einzelner Solis der Stimmführung der Solisten entsprechend mehr distanz halten müssen. Das ganze Concert aber muß als ein wohlgeklungenes bezeichnet werden, und es gebührt allen Ausführenden, im Besonderen der ver-sichtigten und energischen Direction des Herrn Musikdirektor Neubke volle Anerkennung und herzlich Dank für den gebotenen Genuß.

Provinzielles.

Trotha, 5. Juli. Bei dem heute Nachmittag hier stattgehabten Gewitter fuhr ein Blitz in die große neue, den Gebr. Nagel gehörige Scheune in Trotha und zündete. Im Augenblick stand der Dachstuhl in Flammen, so daß am dem Gebäude nichts gerettet werden konnte. Es sind 1000 Schock Strohhalm, einige Hundert Etr. Kleeseu und Ertrö, sowie eine neue Dreschmaschine verbrannt; von dem Gebäude stehen nur noch die massiven Umfassungsmauern. Die Gemein-de-schreiber, die Fabrikpächter von Engelle & Krause und von Gebr. Nagel in Trotha waren gleich zur Stelle, und binnen einer halben Stunde langten die Spritzen von Grätzlitz, Giebichenstein, Seeben und Bernau ein. Ein Blitz, daß Windstille herrschte, und die Scheune noch nicht mit Getreide gefüllt war, sonst hätte der Brand auf die gegenüberliegende Scheune und die angrenzenden Wohngebäude sich ausdehnen können. Der Brandschaden ist nicht unbedeutend, doch sind sämtliche verbrannte Gegenstände versichert.

Raumobrig, 5. Juli. Minister v. Boetticher ist zum hiesigen Domburg ernannt.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Aus Königsberg schreibt man: Neuerdings veröffentlicht Professor Häfker eine lange Einleitung des Königsberger Universitätsstudiums von 1830 bis 1884 nach den amtlichen Personenverzeichnissen und liefert in derselben eine werthvolle Personver-zeidnisse für die Beurtheilung unserer Bildungswirtschaft in letzter Zeit so vielfach als möglichen einzeln und höchst lehrreichen Bunde des Pro-fessors Conrad (Halle). Das Universitätsstudium in Deutschland während der letzten 50 Jahre. — Häfker unterrichtet 1) die Be-zugung der Gesamtzahl der Studirenden, 2) die Bewegung der Fallzahlen in ihrem gegenseitigen Verhältnisse. Dabei gelangt er zu folgenden Resultaten: Im Wintersemester 1830/31, von wo an amtliche Verzeichnisse zu Gebote stehen, betrug die Zahl der Studirenden auf der hiesigen Albertus-Universität 471. Diese Zahl, welche im Sommer 1847 auf 224 sank, ist erst im Jahre 1860 mit 476 über-troffen worden und dann seit Sommer 1870 bis jetzt regelmäßig gestiegen (Sommer 1870: 474; Sommer 1884: 925. Daran-er ergibt sich bei überausende Fallzahl, daß die Königsberger Uni-versität jetzt ungefähr noch einmal so viel Studirenden als die Zeit unmittelbar vor dem französischen Kriege im Wintersemester 1869/70: 408; heute 925. An diese nun nachstehenden anzuwendende Thatsache muß ich die Frage: Ist dieses Abwärtigen gesamt? Sind wirklich alle diese Studenten eine ihren Bildungswirtschaft entsprechende Stellung bekommen? Wenn nicht, was wird aus diesen Studirenden werden? — Leider wird jeder, der die einflussreichen Verhältnisse unglücklichen Auges betrachtet, die drei ersten Fragen mit einem entschiedenem Nein beantwortet müssen. Darin liegt dann aber auch gleich das besorgniserregende Umstand, daß die Zahl der Studirenden aller Wissenschaften noch eine ungenügend große sein wird, so daß die Gefahr einer bedeutenden Verminderung des „Mittelschichtens“ immer größer werden dürfte. Für die Bewegung der Fallzahlen in ihrem gegenseitigen Verhältnisse ergibt sich nach Thatsache aus den von ihm angeführten Tabellen die Thatsache, daß das Steigen und Sinken der Zahlen in der einen Fakultät mit den Be-zugungen der anderen Fakultäten im Zusammenhang steht. Durch das reißend schnelle Anwachsen der Zahl der Studirenden unmittelbar nach dem Kriegsjahre wurde bis 1874 die juristische Fakultät über-füllt; zwischen 1872 und 1874 gab es nämlich mit einem Schlage tausend Stellen aus außer dem Wintersemester und der Verwaltung. Bis 1881 war die philosophische Fakultät überfüllt, bei den Schul-männern die große Zahl der neu gegründeten höheren Lehranstalten mehrjährige Fakultäten beständig gewachsen, während inzwischen die juristische und philosophische Fakultäten bei den höchsten Anstalten der Juristen und Pädagogen beständig zurückgegangen sind.

Kirchliche Anzeiger.

St. Moritz: Mittwoch den 9. Juli Vorm. 10 Uhr Beichte und Kommunikation Herr Diakonius Rieckmann.



C. Hauptmann's Möbelfabrik u. Magazin

(Gasthof zu den drei Königen) Halle a. S., Kl. Ulrichstr. 34 (Gasthof zu den drei Königen).

Große und billige Möbel-Fabrik der Provinz Sachsen empfiehlt ihr großes Lager vollständiger Möbel und komplett eingerichteter Zimmer in Fußbaum, Eisen und Mahagoni.
Som Preisgericht des „Halleischen Kunst- u. Gewerbe-Vereins“ für in Folge Konkurrenz-Ausschreibens ausgestellte Schlafzimmer-Einrichtungen einfacher Art mit dem ersten und dritten Preis prämiert.

Bekanntmachung, das Ober-Erbschaftsgericht im Aushebungsbezirke der Stadt Halle a/S. betreffend.

Gemäß der Bestimmung des § 68, 6 der Erbschaft-Ordnung vom 28. September 1875 bringe ich hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß das Ober-Erbschaft-Geschäft für den Aushebungsbezirk der Stadt Halle a/S. in den Tagen am
Dienstag, Mittwoch und Donnerstag den 22., 23. u. 24. Juli cr.
in den Localen des Bürgergartens

stattfinden wird.
Zur Vorstellung gelangen die beim Erbschaft-Geschäft im Frühjahr hier
a) als dauernd untauglich zum Militärdienst erachteten,
b) die zur Erbschaft-Referde I. und II. Klasse bestimmten und
c) die für diensttauglich befundenen Militärpflichtigen, sowie ferner
d) die von den Truppenbefehlen vor beendeter Dienstpflicht zur Disposition der Erbschaft-Be-
hörden entlassenen Soldaten,
e) die von den Truppenkommandos als nicht zur Einstellung tauglich zurückgewiesenen
einjährig freiwilligen, sofern dieselben unter Vorlegung des erhaltenen Attestes sich zur Superrevision angemeldet haben und
f) die seit dem Erbschaft-Geschäft hier zugezogenen, zu den Kategorien a bis e gehörigen,
in anderen Bezirken gemusterter Militärpflichtigen, sowie die aus irgend einem
Grunde in diesem Jahre noch nicht zur Vorstellung gelangten Mannschaften, sofern
sich dieselben rechtzeitig zur Stammrolle nachträglich angemeldet haben.

**Die Zeit, zu welcher jeder Einzelne zu erscheinen hat, wird
durch besondere Vorladungen mitgetheilt.**
Diejenigen Militärpflichtigen, welche bis zum 15. Juli cr.
eine Vorladung zur Einstellung nicht erhalten haben sollten, werden
hierdurch aufgefordert, sich sofort im Militär-Büreau zu
melden.

Die Grörterung der Reclamationen findet am 24. Juli cr.
statt und haben die Angehörigen der reklamirten Militärpflichtigen
zu diesem Tage selbst mit zu erscheinen.

Militärpflichtige, welche, ohne angemeldet zu sein, im Aus-
hebungs-Geschäft zur Musterung erscheinen, können zu demselben
nicht zugelassen werden.

Wer von den vorgeladenen Mannschaften unentschuldig fehlt oder sonst nicht pünkt-
lich zur Stelle ist, oder sich, bevor er gemustert ist, wieder entfernt, wird mit Geldstrafe bis
zu 30 Mark oder mit entsprechender Haftstrafe bestraft.

Halle a/S., den 1. Juli 1884.
**Der Civil-Vorsitzende der Erbschaft-Kommission
der Stadt Halle a/S.**

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Am 1. Juni 1884 Versichert 63 080 Personen mit 450,865,000 Mark.

Bankfonds 117,000,000 =
Versicherungssumme ausgezahlt seit Beginn 150,778,000 =
Dividende 1884 für 1879: 44%.

Seit dem Jahre 1883 ist neben dem bisherigen ein neues System der Lebens-
schatz-Vertheilung (das „gemischte“ System) eingeführt, dessen Vorzug darin be-
steht, daß die Dividende, unbeschadet gerechtester Zurechnung, mit dem Veriche-
rungsalter beträchtlich steigt. Neu Beitretende müssen sich bei der Antragstellung für
das alte oder das neue System entscheiden.

Alles Nähere zu erfragen bei
L. Hildenhagen in Halle a/S., Kleiner Berlin 3, Leipzigerstraße 84.
W. G. Beyer
Lehrer **Thomas** in Gräfenhainichen.
Gustav Strasser i. F. H. G. Strasser in Wettin.

= Drell - Turntuch - Moleskin =
weiss Satin - Diagonal - Segeltuch
hell und dunkel = Sommerrockstoff =

Buckskin - Rester

empfehlen zu billigen Preisen
kein Laden **A. Wegerich,** parterre
13. Kl. Klausstr. 13.

III. kommunaler Wahlbezirksverein.

Diejenigen Herren Mitglieder unseres Vereins, welchen unser im Druck erscheinender
Geschäftsbericht nicht zugegangen sein sollte, können einen solchen bei den Herren **Schramm,
Nisch und Fischer** in Empfang nehmen.
Der Vorstand.

Dampfschiffahrt nach Beuditz.
Mittwoch den 9. Juli cr. Nachmittag 2 Uhr Abfahrt, Rückfahrt 6 Uhr,
a Person 40 $\frac{1}{2}$ hin und zurück.
Carla Schröpfer, Unterplan.

Wohnhaus mit Geschäftsfelder im Inneren der Stadt günstig zu verkaufen. **Brüderstraße 14, III.**
Wohnhaus mit Geschäftsfelder im Inneren der Stadt günstig zu verkaufen. **Magdeburgerstraße 42.**

Für die Redaktion verantwortlich: S. S. M. W. H. Mann in Halle. — Expedition im Waisenhaus. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. S. (Siehe eine Beilage.)

Hôtel & Café David.

Donnerstag den 10. Juli Abends 8 Uhr
Zum Besten der Halle'schen Ferienkolonien.
Grosses Abend-Concert
vom Halle'schen Stadorchester. (Militärmusik.)

Italienische Nacht.
Bei eintretender Dunkelheit brillante Beleuchtung des ganzen Gartens.
Billets sind im Vorverkauf, 3 St. 1 Mk., bei den Herren **Steindreher & Jasper**
sowie im Lokale selbst bis Abends 6 Uhr zu haben.
Entrée an der Cassé 50 Pfg.

Genossenschafts-Register des Königl. Amtsgerichts zu Halle a. S.

In unser Genossenschaftsregister ist bei der
Nr. 2 unter der Firma:
**Allgemeiner Spar- u. Vorschuß-Verein
zu Halle a. S.**
eingetragenen Genossenschaft in Kolonne 4 fol-
gender Vermerk:

Der Kaufmann **Louis Theodor Kramer**
zu Halle a. S. ist durch den Tod aus dem
Vorstand ausgeschieden und ist in der Gene-
ral-Versammlung vom 14. Juni 1884 der
Kaufmann **Friedrich Albrecht** zu Halle
a. S. als Vorstandsmittglied gewählt, so daß
der Vorstand nunmehr besteht aus:

- 1) dem Kaufmann **Paul Koejewitz** zu Halle a. S. als ersten, und
- 2) dem Kaufmann **Friedrich Albrecht** zu Halle a. S. als zweiten Vorstandsmittglied.

Das Protokoll über die General-Versamm-
lung vom 14. Juni 1884 befindet sich in
beglaubigter Form bei unseren Akten VII
Nr. 5 Blatt 102.

eingetragen zufolge Verfügung vom 2. Juli
1884 an demselben Tage.
Halle a/S., den 2. Juli 1884.
Königl. Amtsgericht, Abtheilung VII.

Auction.

Heute Dienstag 2 Uhr im „Gasthof
zum schwarzen Adler“, gr. Steinstraße,
Auction

von altem Brennholz. Auch werden da-
selbst noch alte Thüren und Fenster frei-
händig verkauft.

Auction.

Zu einer Streitsache gelangen
am Mittwoch den 9. Juli cr.
vorm. 10 Uhr Schulberg 8 hier
50 Faß Bratheringe
gegen sofortige Bezahlung zur
Versteigerung.

Lützendorf,
Gerichts- u. Vollzieher.

Briguettes,

Prektofs, Grude-Goals etc. liefert billigt
Herm. Vogler, Wilhelmstr. 25.

2 setze Schweine verkauft Vordächler 3.
2 Fuhren Dünger vert. Vordächler 3.

Marriage.
Ein j. Maurermeister wünscht, bef. späterer
Verheirathung, mit einer j. Dame i. A. v.
18-21 J. zunächst ev. briefl. Verlebe resp.
schriftl. Belanmlich anzuknüpfen. 3. Damen,
bez. deren Eltern etc., werden geb., w. Abr.
unter Ang. nah. Verhältnisse u. Verfüß. der
Photogr. vertrauensw. unt. **M. w. 30327**
zulegen. **Strengste Discretion Chreniache.**

Verein für Erdkunde.
Mittwoch den 9. Juli Nachmittags um
2 Uhr (von der Sünziger Schenke ab)
Ausfahrt nach Wettin.

Vortrag des Herrn Professor Dr. von
Fritsch: „Zur Entwicklungsgeschichte
der Umgebung von Halle.“
(Letzte Deffnung der Vereins-Bibliothek in
diesem Semester: Donnerstag den 10. Juli,
Kirchhoff.)

Leipzig.

Neues Theater.
Donnerstag den 8. Juli 1884.
Così fan tutte.

Mittwoch den 9. Juli 1884.
Rosenmüller und Zinke.
Die schöne Galathea.

Donnerstag den 10. Juli 1884.
Domeneus.

Freitag den 11. Juli 1884.
Der Trompeter von Säckingen.

Sonabend den 12. Juli 1884.
Vater der Debitant.
Die schöne Galathea.

Altes Theater.
Donnerstag den 8. Juli 1884.
Der Registrator auf Reisen.

Mittwoch den 9. Juli 1884.
Geschlossen.

Donnerstag den 10. Juli 1884.
Der Bettelstudent.

Freitag den 11. Juli 1884.
Der Bettelstudent.

Sonabend den 12. Juli 1884.
Geschlossen.

**Halle'sche freiwillige
Feuerwehr.**
Donnerstag den 8. Juli
Abends 8 Uhr
Übung (Rathhof).
Das Kommando.

Hôtel & Café David

(H. Heller.)
Heute Montag Abend

Gr. Militär-Concert,
gegeben von der Capelle des
Brandenb. Pionier- u. Bataillons Nr. 3
aus Torgau, unter Leitung ihres Musik-
meisters Herrn **Reichhold.**

Anfang 8 Uhr. Entrée 30 Pfg.

Restaur. z. Eiskeller

Heute Montag Abend

Gesang-Concert
der Gleichgesinnten Liedertafel, wozu
ergebenst einladet **G. Zimmermann.**

Pressler's Berg.
Heute Montag Frei-Concert
von der altrenommirten Halle'schen Kapelle.
Kauarienvogel entflohen Taubeng. 18, 1.

Gestern, Sonntag Nachm. 3 Uhr, ver-
schied nach längeren Leiden unser guter, lieber
Vater, Schwieger- und Großvater, der
Barbierherr **Friedrich Gittel,**
Ehrenpräsident des löchlich-anhaltischen
Bezirksverbandes vereinigter Barbiers-
herren und Stellgehülfen
im vollendeten 74. Lebensjahre.
Dies allen Freunden und Bekannten zur
Nachricht. Um stille Beileid bitten
Halle a/S.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Mittwoch Nachm.
3 Uhr vom Trauerhause Spitze 20 aus statt